



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Universitätsbibliothek Paderborn

## Geschichte der Baukunst

Kugler, Franz

Stuttgart, 1856

Selinunt

**urn:nbn:de:hbz:466:1-30148**

— Der Tempel war durch die Fülle seines Kunsts Schmuckes ausgezeichnet; das Gedächtniss desselben ist uns durch Cicero's berühmte Reden gegen Verres, welcher bei seiner räuberischen Verwaltung Siciliens auch dies Heiligthum nicht geschont hatte, aufbewahrt. Die Thüren des Tempels hatten einen unvergleichlichen Schmuck an Bildwerken, die aus Gold und Elfenbein gearbeitet waren,

Reste eines Theaters von ansehnlicher Dimension, ursprünglich, wie es scheint, dem fünften Jahrhundert angehörig. Ohne architektonisches Detail seiner ursprünglichen Anlage, doch merkwürdig dadurch, dass, wie die Cavea mit den Sitzplätzen auf dem Felshange angelegt ist, ebenso auch die Substruction der Seitentheile des nach griechischer Sitte getrennten Scenengebäudes aus dem Fels gearbeitet sind. Nachmals für die Zwecke des römischen Theaters umgebaut.

Von einem kolossalen Werke der hellenischen Spätzeit, über welches wir eine historische Nachricht besitzen<sup>1</sup> — einem Altarbau von der Ausdehnung eines Stadiums, den Hiero II. (265—215) in der Nähe des Theaters aufführen liess, — sind ebenfalls Reste erhalten. Diesem zufolge war der Bau nach heutigem Maasse 625 $\frac{1}{2}$  Fuss lang und 72 $\frac{3}{4}$  F. breit. Er erhob sich auf drei Stufen und hatte ein hohes Fussgesims von weichen, edel profilirten Gliedern. Fragmente eines dorischen Gebälkes, die vermuthlich einen auf dem Grundbau sich erhebenden Oberbau schmückten, zeigen jene ebenfalls weichen Formen, welche, als der spätsicilischen Umbildung des Dorismus eigenthümlich, bereits besprochen sind.

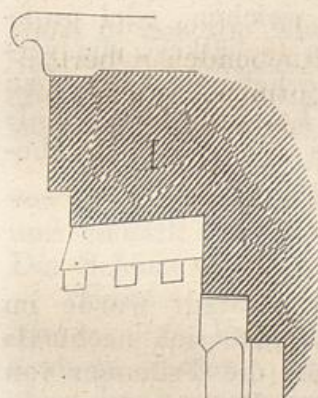
#### Selinunt.

Eine Kolonie des dorischen Megara. Die Stadt wurde im J. 409 durch die Karthager zerstört und erfreute sich nachmals nur einer geringen Nachblüthe. Es sind dort die Trümmer von sechs mehr oder weniger grossen dorischen Peripteraltempeln vorhanden, welche zu je dreien in gesonderten Gruppen auf den beiden Hügeln (einem westlichen und einem östlichen), auf denen die Stadt erbaut war, liegen. Sie gehören sämmtlich der Epoche vor der Zerstörung der Stadt an; einige haben wiederum ein hochalterthümliches Gepräge, die älteste Weise des Dorismus, die uns durch erhaltene Beispiele näher bekannt ist, bezeichnend; auch sind sie durch besondere Eigenheiten der Anlage bemerkenswerth. Ihnen schliessen sich die Reste eines siebenten, kleineren Heiligthums, des jüngsten der selinuntischen Denkmäler, an. Die Tempel sind sämmtlich, wie es scheint, durch ein Erdbeben zusammengestürzt. Der Stein, aus welchem sie erbaut sind, zeichnet sich durch seine weisse Farbe, seine Dichtigkeit, Feinheit

<sup>1</sup> Diodor, XIV, 83.

und Reinheit vor dem übrigen sicilischen Baumaterial aus; er bricht namentlich in grösseren Massen.

1. Der mittlere Tempel des westlichen Hügels. Auf vier Stufen, die sich an der Eingangsseite (zum Ersteigen des Tempels) in neun Stufen theilen; mit dem Stufenbau  $82\frac{1}{4}$  Fuss breit und gegen 222 F. lang. Das Tempelhaus lang gestreckt, mit einem besondern Hintergemache; der Pronaos ohne Säulen und muthmaasslich durch eine Thür nach aussen abgeschlossen. Die Säulenumgebung weit, fast pseudodipterisch, von dem Hause abgehend; an der Eingangsseite zwei Säulenreihen in breiten Entfernungen (die zweite Reihe beginnt mit der dritten Säule der Längseite, die Pronaosmauer des Tempelhauses mit der fünften). An der Vorderseite 6, an den Langseiten 17 Säulen, jene mit nur 16 Kanälen, etwas stärker und von etwas grösseren Zwischenweiten, diese mit 18 Kanälen, etwas schwächer und enger stehend. Die Zwischenweiten ungefähr =  $1\frac{1}{3}$  des unteren Säulendurchmessers, die Säulenhöhe (an der Vorderseite) ungefähr =  $4\frac{6}{7}$  Dm., das Gebälk nicht ganz von der Hälfte der Säulenhöhe. Die Säulen mit dem Ausdrucke frischer Kraft; der Echinus des Kapitales stark ausladend, in nicht gedrückter Linie;

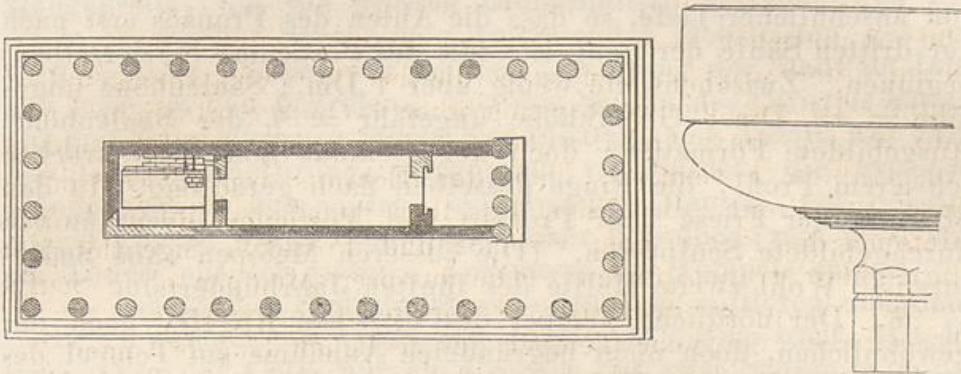


Kronungsgesims des mittleren Tempels auf dem westlichen Hügel zu Selinunt.

unter den leichten Ringen des Kapitales eine kehlenartige Einziehung, in welche die Kanellirungen, mit vortretenden Stegen, auslaufen; darunter drei starke Einschnitte, den Säulenhals bezeichnend. Die Gebälkformation schwer. Ueber dem Architrav ein seltsam gegliedertes Band. Die Metopen im Verhältniss zu den Triglyphen schmal. Die Mutulen massig, schräg vortretend (vielleicht aus besonders durchgeführter Reminiscenz der Bildung alten Dachwerkes), über den Metopen nur halb so breit als über den Triglyphen. Das Kronungsgesims über der Hängeplatte in der Gestalt eines besonders hohen Blattgliedes.

Die Sculpturen in den Metopen der Vorderseite von vorzüglichst alterthümlicher und schwerer Beschaffenheit. — Der Tempel scheint bestimmt noch dem sechsten Jahrhundert angehörig.

2. Der nördliche Tempel des westlichen Hügels. Auf vier Stufen,  $87\frac{3}{4}$  F. breit,  $183\frac{1}{3}$  F. lang. Das Tempelhaus ähnlich langgestreckt und mit einem Hintergemach; der Pronaos mit zwei Säulen und die Stirnmauern desselben, statt der Anten, säulenartig gebildet. Die Säulenumgebung, 6 zu 13 Säulen, fast entschieden in pseudodipterischem Abstände. Zwischenweite etwa =  $1\frac{2}{3}$  Dm. (Säulenhöhe nicht genau bestimmbar.) Die Detailbehandlung der des vorigen Tempels sehr ähnlich, besonders in



Grundriss und Kapital des nördlichen Tempels auf dem westlichen Hügel von Selinunt.

Betreff des Gebälkes. Der Echinus des Kapitales noch stärker und in einer weicheren Linie ausladend.

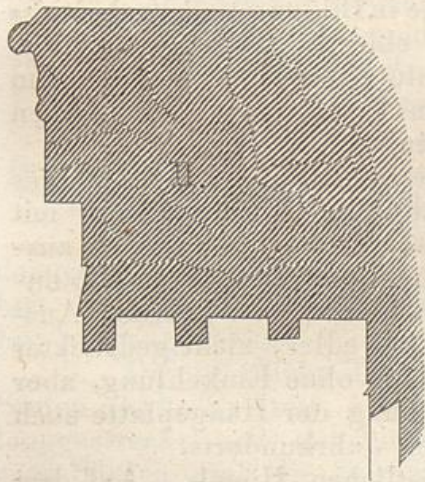
3. Der mittlere Tempel des östlichen Hügels. Auf vier Stufen,  $89\frac{1}{3}$  F. breit, gegen 108 F. lang; 6 zu 14 Säulen. Der Anordnung des Tempels 1. in allen Hauptpunkten ähnlich. Zwischenweite der Säulen ungefähr =  $1\frac{3}{8}$  Dm.; Säulenhöhe ungefähr =  $4\frac{6}{7}$  Dm.; das Gebälk ein wenig höher als die Hälfte der Säulenhöhe. Die Säulen sehr stark verjüngt (der obere Durchmesser zum unteren wie 5 zu 9) und der Echinus des Kapitales sehr stark, in einer weich geschwungenen Linie, ausladend. Die Mutulen leicht und von gleicher Breite, doch noch mit der schrägen Ausladung. Ein, in einer gewissen Profusion ornamentistischer Glieder (Platten mit Bemalung und wiederholten überschlagenden Blattgliedern) gebildeter Rinnleisten. Dies Ueberreiche und das einigermaassen Gewaltsame in Bildung und Verhältniss der Säulen scheint die Schlussepoche einer besonderen künstlerischen Periode zu bezeichnen. Sculpturen in den Metopen im feiner durchgebildeten altgriechischen Style (dem äginetischen verwandt). Etwa frühere Zeit des fünften Jahrhunderts.

4. Der südliche Tempel des westlichen Hügels. Auf vier Stufen,  $54\frac{3}{4}$  F. breit,  $126\frac{1}{2}$  F. lang. Das Tempelhaus mit Hintergemach, Pronaos und Posticum, die letzteren in der ausgebildeten Weise je mit zwei Säulen in antis. Die Säulenumgebung von 6 zu 14 Säulen. Zwischenweite =  $1\frac{1}{4}$  Dm. Ausgebildete Säulen- und Gebälkformation; edler, nicht gedrückter Echinus mit leichten Ringen; Säulenhals ohne Einkehlung, aber noch mit drei Einschnitten; die Bekrönung der Hängeplatte noch etwas schwer. Etwa Mitte des fünften Jahrhunderts.

5. Der südliche Tempel des östlichen Hügels. Auf drei Stufen,  $87\frac{1}{4}$  F. breit,  $212\frac{1}{2}$  F. lang. An der Eingangsseite eine besondere Treppe von 10 kleineren Stufen vorgeschoben. Die Anordnung der des Tempels 4. ähnlich; Säulenumgebung von 6 zu 15 Säulen. Die Hallen vor dem Pronaos und dem Posticum

von ansehnlicher Tiefe, so dass die Anten des Pronaos erst nach der dritten Säule der Langseite (die des Posticums vor derselben) beginnen. Zwischenweite wenig über 1 Dm.; Säulenhöhe ungefähr =  $4\frac{1}{2}$  Dm.; Gebälkhöhe ungefähr =  $\frac{3}{7}$  der Säulenhöhe. Ausgebildete Formation; doch der Echinus von etwas trocken schwerem Profil, die Ringe desselben flach geradlinig. In den Metopen der Frieze über Pronaos und Posticum eigenthümlich durchgebildete Sculpturen. (Die äusseren Metopen ohne Sculpturen.) Wohl zweite Hälfte des fünften Jahrhunderts.

6. Der nördliche Tempel des östlichen Hügels, nach der gewöhnlichen, doch nicht begründeten Annahme ein Tempel des olympischen Zeus.<sup>1</sup> Kolossaler Bau, auf zwei Stufen, 169 Fuss breit, über  $349\frac{1}{4}$  F. lang. — Die Cella innen mit Säulenreihen für eine Hypäthraleinrichtung und besonders abgeschlossenem Heiligthum; Pronaos und Posticum mit zwei Säulen in antis; vor dem Pronaos noch ein besonders vortretender Prostyl. — Um das Ganze eine pseudodipterale Säulenumgebung von 8 zu 17 Säulen. Bei dieser ein höheres Säulenverhältniss, wohl mit Rücksicht auf die perspektivische Wirkung, und ein enger Säulenabstand und leichtes Gebälkverhältniss, mit Rücksicht auf die Bedingnisse des Materials. Der untere Säulendurchmesser ungefähr  $10\frac{1}{2}$  Fuss, der obere ungefähr  $7\frac{3}{5}$  F.; die Zwischenweite dem unteren Säulendm. gleich. Die Säulenhöhe ein wenig über  $55\frac{1}{2}$  F., ungefähr =  $5\frac{1}{4}$  Dm.; die Gebälkhöhe beinahe  $18\frac{3}{5}$  F. (beinahe =  $\frac{1}{3}$  der Säulenhöhe). Der Echinus des Kapitāls in kräftiger Form, doch zu stark im Verhältniss zum Abakus; flachprofilirte Ringe. Das Kranzgesims willkürlich modificirt; die



Kranzgesims des nördlichen Tempels auf dem Osthügel von Selinunt.

Hängeplatte gering; die Platte unter dieser sehr stark; ebenso die Mutulen, die zugleich jenes schräg ausladende Profil, hier als alterthümliche Reminiscenz, haben. — Die Säulenkapitāle des Hypäthrons im Innern mit einer fein behandelten alterthümlichen Bildung, die für die malerische Wirkung bei der Enge des Raumes berechnet gewesen zu sein scheint: der Echinus weit ausladend, in geschweifeter Profillinie, mit leicht eingeschnittenen Ringen und stark eingezogener Kehle. Ein Kranzgesims des Innern besteht, nach asiatischem Formenprincip, aus einer

<sup>1</sup> Zu den Darstellungen bei Serradifalco u. Hittorff vergl. Gailhabaud, Denkmäler der Baukunst, Lief. 34.

Hängeplatte, die von grossen Zahnschnitten getragen und von einem in weicher Schwingung vortretenden Hohlleisten gekrönt wird. — Der Tempel war bei der Zerstörung der Stadt im Jahr 409 noch im Bau begriffen. Von den Säulen des Peristyls hatten nur erst einige die ausgeführte Kanellirung; eine Anzahl war zum Behuf der Kanellirung polygonisch vorgebildet, die grössere Menge noch in dem einfach cylindrischen Mantel. Die Schäfte einiger Säulen waren Monolithe; einer derselben ragt noch wie ein Thurm aus den riesigen Trümmern des Tempels empor.

7. Ein kleines Heiligthum zwischen dem mittleren und dem südlichen Tempel des westlichen Hügels,  $18\frac{1}{2}$  Fuss breit,  $31\frac{1}{2}$  F. lang. Vor der Cella nur ein Pronaos mit zwei Säulen in antis. Die Formen von etwas spätem und, an den charakteristischen Stellen, flachem Charakter, doch noch angenehm. Ueber den feinen Deckgliedern des Kranzgesimses ein karniesförmiger Rinnleisten. Die Reste sind besonders durch die vollständig erhaltenen Spuren der Bemalung des Gebälkes merkwürdig: die durchlaufenden Bänder (die über dem Rinnleisten und den Deckgliedern des Kranzgesimses, das Plättchen unter der Hängeplatte und das Band über dem Architrav) dunkel zinnoberroth; die Mutulen, die Triglyphen und die Riemchen über den Tropfen des Architravs blau; die Schlitze der Triglyphen schwarz; die sämtlichen Tropfen weiss; aller Grund im Uebrigen, auch der der (bildlosen) Metopen, blass gelblich. Das Gebäude etwa vom Ende des fünften Jahrhunderts (vielleicht aber auch später).<sup>1</sup>

Segesta, römisch: Egesta.

Der Sage zufolge durch ausgewanderte Trojaner gegründet. Im fünften Jahrhundert die Nebenbuhlerin von Selinunt. Krieg zwischen beiden Städten seit 419. Dann unter karthagischer Botmässigkeit. Seit der Mitte des dritten Jahrhunderts unter römischer Herrschaft; unter dieser, mit Rücksicht auf jene Sage des Ursprunges der Stadt, welche den Römern heilig war, in günstiger Pflege.

<sup>1</sup> Obige Charakteristik des kleinen Gebäudes nach Serradifalco. Nach der minder zuverlässigen Darstellung bei Hittorf erscheint es als ionischer Prostylos mit dorischem Gebälk. Hittorf benennt das kleine Heiligthum als Tempel des Empedokles und benutzt dasselbe in seinem grossen Werke über die Polychromie der griechischen Architektur, der „Restitution du temple d'Empédocle“ etc., um daran die von ihm angenommene völlige Buntheit der letzteren zu entwickeln. Das ionische Kapitäl, welches er den Säulen des Tempels giebt, ist sehr eigen; es hat etwas Alterthümliches, an orientalischen Geschmack Erinnerndes; man könnte geneigt sein, dasselbe geradehin als eine Nachbildung karthagisch ionischer Form zu betrachten. Es ist indess reine Erfindung; das Kapitälfragment, welches dazu das Motiv gegeben haben soll und welches sich im Museum von Palermo befindet (Restitution, etc., pl. VI, fig. II.), lässt eben nur eine verdorben griechische Behandlung erkennen.